

Inhaltsverzeichnis	Seite
Liebe Leserin, lieber Leser	3
Entwicklungsbedürfnisse von Kindern und die Gruppenstruktur in Krippen	4
Geschäftsbericht 2002	17
Studienkindergarten	28
Gönner und Gönnerinnen 2002	30
Fort- und Weiterbildungsangebot	31
Publikationsreihe <und Kinder>	32
Film- und Videoverleih	33
Vorstand	34
Arbeitsbereiche der Instituts-Mitarbeiter u. Mitarbeiterinnen	36

Kinderzeichnungen aus dem Studienkindergarten auf der Egg

Willkommen
bei der ZKB.

www.zkb.ch

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank

Liebe Leserin, lieber Leser

Bereits im letzten Jahresbericht befassten wir uns mit Qualitätskriterien für familienergänzende Betreuungseinrichtungen. In der Zwischenzeit ist die Anschubfinanzierung durch den Bund in einer Minimalvariante realisiert worden. Sowohl die Berechnungsbasis für die Beitragsbemessung, als auch die vertane Chance für minimale gesamtschweizerische Qualitätsanforderungen stimmen Fachkreise nachdenklich. Vor bald 50 Jahren vom Institut erhobene Forderungen für Betreuungseinrichtungen haben bis heute erst zu einem kleinen Teil Eingang in Bewilligungsvorschriften gefunden. Bis sich Anliegen des präventiven Kindeswohles zu etablieren beginnen gelten lange Entwicklungsfristen. Bei den modernen Kommunikationsmitteln oder der individuellen Mobilität von Erwachsenen sind die Verfallzeiten von Regelungen direkt Schwindel erregend kurz. Kinder mit ihren Bedürfnissen und Rechten haben in unserer modernen Gesellschaft immer noch keine Lobby.

Manchmal möchte man sich als Fachinstitut, das sich der praktischen Umsetzung verschrieben hat, desillusioniert ganz andern, leichter kommunizierbaren Themen der Kindererziehung zuwenden. Es gehört zu unserer Hartnäckigkeit an einem Thema dran zu bleiben und trotzdem neu aufscheinende Problemlagen der frühen Kindheit in die Arbeitsschwerpunkte aufzunehmen. Der vorliegende Jahresbericht spiegelt dies.

Im fachlichen Teil nehmen wir, ausgehend von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen über Entwicklungsbedürfnisse, eine wichtige Qualitätsdiskussion nochmals auf und diskutieren Anforderungen an die Gruppenstrukturen in Krippen. Unter dem Druck einer knappen Finanzierungsbasis wird beim Auf- und Ausbau von Kindertagesstätten oft zu oberflächlich und unprofessionell über die Auswirkungen von Gruppengrössen und –strukturen auf die Entwicklungsbedingungen der betroffenen Kinder reflektiert. Ausserdem möchten wir uns bei dieser Gelegenheit klärend zum Konzept der "elliptischen Gruppe" äussern. Wir haben festgestellt, dass der von uns eingeführte Begriff dazu verleitet, als "pädagogisches Feigenblatt" umgedeutet und missbraucht zu werden.

Im Geschäftsbericht erhalten interessierte Leserinnen und Leser einen umfassenden Einblick in die aktuellen Themen des Institutes. Es wird deutlich, welche neuen Problemlagen bearbeitet wurden und vielleicht zu mittel- oder langfristigen Arbeitsschwerpunkten werden.

Dr. phil. Heinrich Nufer, Institutsleiter

Entwicklungsbedürfnisse von Kindern und die Gruppenstruktur in Krippen

*Jeremy Hellmann, Jeannine Schälín, Heidi Simoni und Heinrich Nufer
Marie Meierhofer-Institut für das Kind, Zürich
April 2003*

Einleitung

Dieser Artikel befasst sich überblicksmässig mit dem Zusammenhang zwischen den Entwicklungsbedürfnissen von Kindern und verschiedenen Formen der Gruppenorganisation in familienergänzenden Tageseinrichtungen.

Ausgehend von der Frage, was Kinder in den ersten beiden Lebensjahren brauchen, um sich gut entwickeln zu können, erörtern wir pädagogisch bedeutsame Qualitätsmerkmale von Säuglingsgruppen, Grossgruppen und altersgemischten Kleingruppen.

Vorwiegend Eltern mit einem Kind in den ersten beiden Lebensjahren suchen dringend einen Krippenplatz. Die Nachfrage ist seit längerem deutlich grösser als die Anzahl der freiwerdenden Plätze durch Austritte älterer Kinder. Weil es vielerorts in grossem Ausmass an Betreuungsplätzen mangelt, besteht ein überproportionaler Bedarf an Plätzen für Kinder in den ersten beiden Lebensjahren. Dieser "Stau" wird erst dann überwunden sein, wenn die Nachfrage und die zur Verfügung stehenden Krippenplätze einigermaßen im Gleichgewicht sind und in der familienergänzenden Betreuung eine Verteilung der Altersstufen erreicht ist, die derjenigen der Kinder im Vorschulalter entspricht.

Neu eröffnete Krippen werden aufgrund dieser Ausgangslage mit Platzierungsanfragen für Kinder im Alter zwischen 3 und 24 Monaten überhäuft. Der Angebotsstau kann deshalb zur Schaffung von Kindergruppen mit eingeeengten Altersspannen (ver-)führen, was entwicklungspsychologisch und pädagogisch nicht sinnvoll ist. Wir schliessen unsere fachlichen Überlegungen mit Hinweisen, wie neu gegründete Krippen im Rahmen einer mittelfristigen Aufbauzeit zu einer Gruppenorganisation gelangen können, welche die kindlichen Entwicklungsbedürfnisse angemessener berücksichtigt (siehe Übersicht S. 16).

Kinder in der ersten Lebensphase (bis Ende des 2. Lebensjahres)

Moderne entwicklungspsychologische Forschungen attestieren, dass die erste Lebensphase eine Fülle von Basiserfahrungen vermitteln muss.

Zentral ist, was den Kleinkindern an Erfahrungs- und Lebensraum zur Verfügung steht. Natürlich sind auch die späteren Lebensphasen bedeutsam und richtungweisend. Nie mehr finden jedoch in einer so kurzen Lebensspanne von wenigen Monaten so grundlegende Entwicklungen statt. Die angelegten Fähigkeiten (Bewegungsfunktionen, Kommunikation / Spracherwerb, Selbstempfinden, soziale Grundmuster) werden nur in einer anregenden Erziehungssituation zu Basisfertigkeiten.

Säuglinge sind in einer familienergänzenden Betreuungs- und Erziehungseinrichtung auf eine verlässliche Befriedigung ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Bedürfnisse angewiesen.

Säuglinge und Kleinkinder sind darauf angewiesen, dass die Bezugsperson ihre non-verbale Kommunikation wahrnimmt, versteht und feinfühlig darauf antwortet. Massgebend ist eine vertrauensbildende und anregende Zweisprache, in der die Bezugsperson die Melodie, den Rhythmus und die Laute des Säuglings aufnimmt und respektvoll mit dem Säugling die körperliche und soziale Nähe und Distanz reguliert. Dadurch entstehen wichtige Erfahrungen von "geteilter" Aufmerksamkeit, Verstandensein, Geborgenheit, Sicherheit und Freude.

- Kinder in den ersten beiden Lebensjahren brauchen regelmässige und kontinuierliche Beziehungen zu ihren Bezugspersonen und zu den Kindern, zu denen sie sich hingezogen fühlen und mit denen sie einen interessanten Austausch erleben.
- Die Qualität des Austausches zwischen dem kleinen Kind und seinen Bezugspersonen ist die Basis für die körperliche, emotionale, soziale und sprachliche Entwicklung. Aufgrund des Zeiterlebens kleiner Kinder ist allerdings auch die Quantität des Austausches von grosser Bedeutung. Erst wenn Kinder regelmässig und ausreichend lange Zeitspannen in einem 1:1 Bezug mit einer Person verbringen, kommt die Qualität des Austausches zum Tragen. Von den Bezugspersonen ist ein kontinuierliches und umsichtiges Engagement für das Wohl des anvertrauten Kindes und eine hohe mentale und soziale Sensibilität gegenüber diesem Kind gefordert. Diese Anforderungen gelten selbstverständlich auch für die Familienbetreuung.
- Die Entwicklung von Säuglingen wird durch vielfältige Anregungen und durch die Möglichkeit, sich aus eigener Initiative gemäss den eigenen Neigungen und Fertigkeiten mit der sozialen und sachlichen Umgebung auseinander zu setzen, entscheidend unterstützt. Säuglinge haben ein grosses Interesse an Erwachsenen und an anderen Kindern, den Älteren wie auch den Gleichaltrigen. Besonders die Beobachtung von älteren Kindern und der wohlwollende Austausch mit ihnen regen Säuglinge in allen Entwicklungsbereichen an.

- Lernen über eigenes Entdecken und über Imitieren sind die beiden zentralen Lernformen kleiner Kinder.
- Interaktionserlebnisse werden verinnerlicht. Die frühen Erfahrungen mit andern Menschen prägen die Erwartungen kleiner Kinder an sich selbst und an andere nachhaltig. Sie beeinflussen damit auch das weitere Verhalten. Wenn Kleinkinder im oben umschriebenen Sinn betreut werden und Gelegenheit zum kontinuierlichen Kontakt mit andern Kindern haben, bauen sie ein positives Selbstempfinden auf. Sie entwickeln Zuversicht und die erforderlichen Fertigkeiten, auch neue Situationen und Kontakte aktiv anzugehen. All dies wirkt als grundlegende und positive Ressource für späteres Lern- und Sozialverhalten.

Im zweiten Lebensjahr erwirbt das Kind zusätzliche Fertigkeiten und erweitert die bisherigen entscheidend. Es baut seinen Bewegungsraum, sein inneres Erleben, seine Sprache und seine zwischenmenschliche Bezogenheit enorm aus. Dies eröffnet ihm neue Möglichkeiten und auch einige neuartige Lernfelder für den Umgang mit sozialen Konflikten.

- Aufgrund der Fähigkeit zur Symbolisierung kann das Kind sein Erleben ein Stück weit verstehen, formulieren und kommentieren. Es entdeckt die Vielfalt seiner eigenen inneren Zustände und Empfindungen zwischen Wohlbefinden und Unwohlsein, lernt Fremdes von Vertrautem zu unterscheiden. "Aus den Augen" bedeutet nach und nach nicht mehr zwangsläufig auch "aus dem Sinn". Gleichzeitig entdeckt das kleine Kind, dass andere Menschen ebenfalls ihre eigene Innenwelt haben. Es entwickelt Vorstellungen und Phantasien, die seine Spielmöglichkeiten und seine verbale Ausdrucksfähigkeit erweitern.
- Das Kind braucht die Erfahrung, Themen und Bedeutungen mit seinen Mitmenschen zu teilen. Was seine erwachsenen Betreuungspersonen betrifft, so ist dies besonders die Erfahrung, wie ihre Sprache mit seinem Erleben übereinstimmt. Diese Qualität der Kommunikation setzt voraus, dass die Bezugsperson genug Zeit zur Verfügung hat, sich mit einem einzelnen Kind über eine längere Zeitspanne und ungestört zu befassen. Im Kontakt mit anderen Kindern kristallisieren sich nach und nach gemeinsame Spiel- und Konfliktthemen heraus. Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit der zunehmenden Fähigkeit, das Verhalten gegenseitig aufeinander abzustimmen.
- Mit den wachsenden motorischen Fertigkeiten kann das Kind grössere Entdeckungsreisen in seinem räumlichen Umfeld unternehmen. Es geht von sich aus aktiv in die 'Welt' und führt eigene Experimente mit den zur Verfügung stehenden und bewegungsmässig erreichbaren Materialien durch. Es nimmt auch grosse Anstrengungen und immer wie-

der auch Unannehmlichkeiten auf sich, um an den interessanten Aktivitäten der älteren Kinder auf seine Art und Weise teilzuhaben. Mit grosser Aufmerksamkeit beobachtet es die älteren Kinder und deren Aktivität. Es geniesst das Dabei-Sein und beteiligt sich mit seinen noch eingeschränkten Möglichkeiten, oft in einem passiv erscheinenden gedanklichen und sinnlichen Miterleben. Das Kleinkind erfährt Momente des Aufgenommen-Seins, des Austausches aber auch Konflikte. Diese Erfahrungen wirken sich in allen Bereichen positiv auf die Entwicklung des Kindes aus.

Das Kleinkind braucht ein anregendes Lernumfeld mit vielfältigen grob- und feinmotorischen, sinnlichen und sozialen Erfahrungsmöglichkeiten:

- Das Zusammensein mit älteren Kindern ist ein wichtiger Entwicklungs- 'motor'. Die Beobachtung der Aktivität von älteren Kindern und auch der Austausch mit ihnen regen stark an. Erfahrene oder miterlebte Interaktionen erweitern den Blick auf komplexe Zusammenhänge.
- Im zweiten Lebensjahr wird das Streben nach Eigenständigkeit stärker. Den eigenen Willen zu behaupten, erhält einen grossen Stellenwert. Konflikte mit Bezugspersonen und auch mit anderen Kindern treten vermehrt auf. Besonders wenn das Kind zwischen seinem Wunsch nach Selbstbehauptung und seinem Wunsch nach der Sicherheit vermittelnden Anlehnung an seine Bezugsperson hin und her gerissen ist, erlebt es einen starken inneren Konflikt.
- Das Kind braucht Bezugspersonen, die seine innere Ambivalenz in Konfliktsituationen nachempfinden und akzeptieren können. Es braucht Bezugspersonen, die mit Geduld, emotionalem Einfühlungsvermögen, Flexibilität und Klarheit den sozialen Konflikt mit dem Kind respektvoll angehen. Sie müssen ihm im Prozess der Bewältigung seines inneren Konfliktes mit positiver Aufmerksamkeit beistehen. Eine verstehende Resonanz und die Aufrechterhaltung der zwischenmenschlichen Beziehung fördern "modellhaft" spätere eigenständige Regulierung und damit die soziale Entwicklung des Kindes.
- Soziale Kompetenzen sind Fertigkeiten, die Kinder in erster Linie durch Übung erwerben. Unersetzbar sind in diesem Prozess vielfältige Rückmeldungen und Reaktionen auf das eigene Verhalten durch erwachsene Bezugspersonen ebenso wie durch jüngere und ältere Kinder.

Die strukturellen Vorgaben und die pädagogische Organisation von geleiteten Kindergruppen bilden den Rahmen für Entwicklungsprozesse im Alltag familienergänzender Betreuung und Erziehung. Zentrale strukturelle Vorgaben der Gruppenorganisation sind:

- die Gruppengrösse,
- die Bandbreite der Altersmischung der Kinder,
- das tatsächlich realisierte Zahlenverhältnis zwischen anwesenden Bezugspersonen und anwesenden Kindern im Betreuungsalltag,
- die Kontinuität in der Anwesenheit sowohl der zentralen Bezugspersonen als auch der anderen Kinder,
- Qualifikation und Erfahrung der anwesenden Betreuungspersonen.

In den anschliessenden Ausführungen zur Säuglingsgruppe, zur Grossgruppe und zur altersgemischten Kleingruppe wird die spezifische pädagogische Dynamik der einzelnen Gruppenformen kurz umschrieben.

Säuglingsgruppen (Kinder unter 2 Jahren)¹

Blosse "Säuglingsgruppen" schliessen die jüngsten Kinder von vielen für ihre Entwicklung nötigen Erfahrungen, welche im Zusammenleben mit älteren Kindern fast selbstverständlich gegeben sind, vollständig aus.

- In "Säuglingsgruppen" (mit über 3 - 4 Kindern unter 2 Jahren) kann es den Betreuungspersonen kaum gelingen, die nötige Zwiesprache, Anregung und motivierende Zuwendung regelmässig und über längere Zeit ohne Störungen aufrecht zu halten. Wenn sie gleichzeitig für mehrere Kinder zuständig sind, versiegt die Beziehungsintensität, welche Säuglinge dringend brauchen, auch bei gut motivierten und fachlich erfahrenen Betreuerinnen. Einschneidend ist ausserdem, dass die kontinuierlichen Anregungen fehlen, welche in altersgemischten Gruppen Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren durch ihre Kommunikation und Aktivität "organisch" einbringen. Durch Erwachsene sind diese Kind-Kind-Kontakte nicht ersetzbar.
- Täglich wiederkehrende Routinen, die schmale Bandbreite an Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten und der Stress, welcher einerseits durch die Gleichförmigkeit des Alltags mit Säuglingen und andererseits durch die Gleichzeitigkeit der Bedürfnisse fast gleichaltriger Kinder entsteht, wirken sich ebenfalls negativ auf die Stimmung in der Gruppe aus. Die Sensibilität und emotionale Präsenz der Bezugspersonen leidet darunter.

¹ Die Altersabgrenzung zwischen Säuglingen und Kleinkindern, wie sie auf verwaltungstechnischer Ebene für die Bewilligung und Finanzierung von Krippen(plätzen) gilt, ist im kantonalen und kommunalen Vergleich überhaupt nicht einheitlich. Unter dem Stichwort "Säuglingsgruppen" beleuchten wir hier in diesem Artikel die Dynamik von Kindergruppen, denen Kinder bis Ende des 2. Lebensjahres angehören, aus entwicklungspsychologischer Sicht.

- Säuglinge erfahren in Betreuungsgruppen von faktisch Gleichaltrigen eine zu eingeschränkte Welt. Die emotionale, soziale und sachliche Anregung ist insgesamt zu gering und fordert die Neugier der Kinder zu wenig heraus. Eintönigkeit führt zu einer Abstumpfung, welche die Entwicklung der Kleinkinder in einem Mass gefährdet, was aus entwicklungspsychologischer Sicht nicht verantwortet werden kann.

Grossgruppen (mehr als 10 Plätze)

Grossgruppen beeinträchtigen die Entwicklung von kleinen Kindern in vielfacher Hinsicht:

- Eine grosse Anzahl Kinder und Betreuungspersonen verhindert den Aufbau von Sicherheit und Vertrauen, welche für das Lern- und Sozialverhalten massgeblich sind. Damit zwangsläufig verbundene Unruhe und soziale Störfaktoren sind zu gross.
- Grosse Gruppen müssen notgedrungen mehr mithilfe von generellen und rigideren sozialen Regeln geführt werden. Der Raum für die spezifischen Interessen und Rhythmen des einzelnen Kleinkindes nimmt ab. Gerade dieser Spielraum ist zentral für selbst initiiertes Lernen.
- Grossgruppen sind komplex und verlangen aufgrund ihrer Struktur viele lenkende Eingriffe, was gleichzeitig zu einem erhöhten Angstpegel und zu weniger Eigeninitiative führt. Viele Kinder können ihr Potential nur in geringeren Mass einbringen. Ihre Aufmerksamkeitsspanne ist kürzer. Ihre Interaktionen sind einfacher. Die sich entwickelnden sozialen Fähigkeiten können nicht ausprobiert, die sozialen Fertigkeiten nicht eingeübt und erweitert werden.
- In Grossgruppen haben die Bezugspersonen weniger Zeit für die einzelnen Kinder. Momente der Zwiesprache und der „geteilten“ Aufmerksamkeit zwischen der Bezugsperson und dem Kind finden seltener oder kaum ungestört statt. Die Erwachsenen befassen sich mehr mit der ganzen Gruppe und grossgruppentypischen Konfliktsituationen als mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen.
- Die Gesamtsituation in Grossgruppen wirkt sich auf die Qualität des Spielens und auf die Konzentration der Kinder ungünstig aus. Kinder in Grossgruppen verbringen mehr Zeit mit stereotypem Spielverhalten, mit ziellosem Umherlaufen und mit Passivität.
- Grossgruppen sind für Säuglinge und Kleinkinder entwicklungspsychologisch und pädagogisch nicht verantwortbar.

In den vergangenen Jahren wurden die Gruppengrössen teilweise wieder erhöht. Gruppengrössen von 9, 10 oder mehr Plätzen für altersgemischte

Gruppen mit Kindern unter 18 Monaten haben zugenommen. Die im Interesse der Kinder optimale Gruppenstruktur wird heute leider selten realisiert. Wir erachten diese Tendenz aus entwicklungspsychologischer Sicht als äusserst bedenklich.

Exkurs: Die elliptische Gruppe (Spezialform der Grossgruppe)

Die Idee der elliptischen Gruppe ist vor einigen Jahren im Zusammenhang mit einer spezifischen räumlichen Situation einer einzelnen Krippe entstanden, deren Umbaupläne aus Gründen des Denkmalschutzes nicht innert nützlicher Frist realisierbar waren.

- Diese Krippe wollte ihre Säuglingsgruppe auflösen und schrittweise zur Führung von altersgemischten Kleingruppen mit je einem oder zwei Säuglingen übergehen. Der Raum für drei altersgemischte Gruppen liess sich nicht organisieren. Ein Stockwerk war zu klein für zwei altersgemischte Gruppen und zu gross für eine einzelne Gruppe. Um die Verkleinerung der Platzzahl zu vermeiden, und um den bestehenden Raum maximal zu nutzen, entstand die Idee der elliptischen Gruppe.
- Der Gedanke war einfach: Falls die altersgemischte Gruppe (9 Plätze für Kinder zwischen 1,5 bis 6 Jahren) und eine Säuglingsgruppe (5 Plätze für Kinder unter 18 Monate) auf dem gleichen Stockwerk pädagogisch-inhaltlich gut miteinander kooperieren, sollte es möglich sein, den Säuglingen einen vielfältigen und anregenden Alltag mit den älteren Kindern zu ermöglichen. Die älteren Kinder und die Säuglinge sollten in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung gegenseitig voneinander profitieren. Die räumliche und pädagogische Durchlässigkeit zwischen den beiden altersmässig unterschiedlichen Gruppen erschien als bestechende Lösung.
- Der geometrische Begriff der Ellipse wurde zur Metapher für die Idee: Eine Ellipse hat zwei Zentren und bildet ein Ganzes. Jedes Zentrum versteht sich als Subsystem der ganzen Einheit. Dies bedeutet, dass die Bezugspersonen immer die Verantwortung für das Ganze mittragen und sich nicht auf ihr Zentrum zurückziehen.

Insgesamt waren die Erfahrungen mit der elliptischen Gruppe ernüchternd:

- Sobald die Bezugspersonen ihre Spannungen untereinander nicht mehr genügend klären konnten, zogen sie sich auf ihr Zentrum zurück. Die Ellipse wurde aufgelöst. Die Säuglinge spürten das Unwillkommen-Sein bei den Bezugspersonen der älteren Kinder. Die Bezugspersonen vernachlässigten ihre Aufgabe, mit den Kindern das andere Zentrum zu besuchen. Schliesslich verbrachten die Säuglinge den grössten Teil des Tages in ihrem Zentrum. Das Ziel, die Überwindung der Trennung von Säuglingen und älteren Kindern, wurde nicht nachhaltig realisiert.

- Es hat sich auch gezeigt, dass die Kinder des "Zentrums für die Säuglinge" im Verlaufe ihres Aufenthaltes zu lange warten mussten, bis sie zum "Zentrum mit den älteren Kindern" hinüberwechseln konnten. Kurzfristig hat die elliptische Gruppe zwar einen oder zwei Plätze mehr für Säuglinge geschaffen. Nach zwei Jahren war dieser Vorteil "verbraucht". Die Krippenleitung sah sich mit den alten und zusätzlichen neuen Problemen konfrontiert.

Fazit: Die elliptische Gruppe hat sich nicht bewährt:

- Sie ist zu komplex und zu kompliziert.
- Sie entspricht der Arbeitsweise der meisten Bezugspersonen nicht.
- Die Gesamtzahl beteiligter Bezugspersonen und Kinder ist zu gross. Mit der Zunahme der teilzeitlich bereuten Kinder (was auch zahlenmässig zu mehr Kindern insgesamt führt) hat sich dieser belastende Aspekt sogar verschärft. Bei einer durchschnittlichen Wochenpräsenz von 50% pro Kind werden mindestens 28 Kinder in dieser Gruppe betreut. Kleine Kinder können diese Personenzahl nicht überblicken.

Heute raten wir davon ab, eine elliptische Gruppe zu führen.

Altersgemischte Kleingruppen (je nach Altersstruktur mit 7 bis 10 Plätzen)

Altersgemischte Kleingruppen sind die einfachste und pädagogisch wirksamste Gruppenorganisation. Sie können den notwendigen sozialen Rahmen für eine gute Entwicklung der Kinder am besten herstellen. Erfahrungen haben eindrücklich gezeigt, dass die älteren Kinder sich immer wieder für die Säuglinge in der Gruppe interessieren. Dabei zeigen sie hohe Qualitäten für anregende Zwiesprache, Fürsorge und Rücksichtnahme. Die Säuglinge ihrerseits beobachten die Aktivitäten der älteren Kinder sehr genau und versuchen auf ihre Art und Weise mit dabei zu sein.

- Die sprachliche, geistige, gefühlsmässige und soziale Entwicklung wird im Vergleich zu altershomogenen Gruppen besser gefördert. Kinder in altersgemischten Gruppen profitieren für ihre individuelle und für ihre soziale Entwicklung.-
- Die Führung von altersgemischten Kleingruppen erleichtert es den Bezugspersonen, die einzelnen Kinder offen wahrzunehmen und die Gruppe mit Engagement und Kreativität differenziert zu leiten.
- Die überschaubare und verbindliche Gemeinschaft vermittelt den Kindern Sicherheit:

- Die Beschränkung der Gruppengrösse entspricht den Sicherheitsbedürfnissen der Kinder. Ihr Verhalten ist im Vergleich zum Verhalten von Kindern in grösseren Gruppen aufmerksamer, ausdauernder, selbstständiger und kooperativer.
- Altersgemischte Kleingruppen wirken sich insgesamt positiv auf das Selbstvertrauen der Kinder aus. Kinder in altersgemischten Kleingruppen sind weniger ängstlich und können mehr von ihrem Lernpotential umsetzen.
- Belastende Gruppenwechsel und Beziehungsabbrüche innerhalb der Krippe im Verlaufe des längerfristigen Aufenthalts fallen weg.
- Durch die "organischen" Unterschiede im Entwicklungsstand erfahren Kinder wegen der breit gefächerten Altersspanne vielfältige gegenseitige Anregungen.

Die wirksamsten Lernformen - Beobachtung, Imitation, Üben - kommen in altersgemischten Gruppen optimal zum Tragen:

- Kinder lernen am besten von demjenigen Kind, das den nächsten Lernschritt anschaulich vorzeigt.
- Ältere Kinder können an den jüngeren Kindern Stationen der eigenen Entwicklung nacherleben und ihr Selbstbewusstsein in Bezug auf die eigenen Fähigkeiten und Entwicklungsschritte stärken.
- Im Umgang mit den jüngeren Kindern können ältere Kinder ihre sozialen Fertigkeiten üben und verfeinern. Aufgrund ihrer Rolle erhalten die "Grossen" in einer altersgemischten Gruppe viele Rückmeldungen. Sie können darum im Hinblick auf ihr Einfühlungsvermögen, ihre soziale Kreativität und im Umgang mit Konflikten ihrerseits von der Altersmischung profitieren.

Die Altersstreuung ermöglicht vielfältige Beziehungen und fördert den Respekt vor dem Anderssein:

- Ein Vorsprung kann erlebt und weitergegeben werden.
- Ein noch Weniger-Weit-Sein wird anerkannt.
- Fürsorge und Rücksichtnahme gegenüber kleineren und schwächeren Kindern wird erprobt.
- Ältere Kinder lernen, sich vor Störungen durch die jüngeren Kinder zu schützen.
- Ältere Kinder können ohne Gesichtverlust im Spielen mit den Kleinen frühere Stufen der Entwicklung nacherleben, bzw. nach Bedarf regredieren.
- Die Altersstreuung entspannt die Beziehungen:

- Rivalitäten unter Gleichaltrigen und die Gleichzeitigkeit derselben Bedürfnisse treten selten auf. Die typischen Spannungen und Konflikte reiner Gleichaltrigengruppen entfallen weitgehend.
- Die Bezugspersonen können den einzelnen Kindern individuelle, gezielte und wirksame Zuwendung geben.
- Die Bezugspersonen können die Individualität der Kinder besser respektieren als in altersgleichen Gruppen.

Bedenken in Bezug auf Mangel an Hygiene für die Säuglinge oder in Bezug auf ihr Untergehen im Lärm und Tumult sowie in Bezug auf die Eifersucht der älteren Kinder haben sich nicht bestätigt. Es versteht sich von selbst, dass die Kleineren ihrerseits im Alltag an ihre individuellen Bedürfnisse angepasste Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten brauchen. Wenn eine hektische und spannungsgeladene Stimmung in der Gruppe vorherrscht, suchen Säuglinge Ruhe und Schutz. Dann ist es nötig, dass eine Betreuungsperson sich mit dem Säugling und allenfalls weiteren Kindern in einen anderen Raum zurückzieht. Gruppenübergreifende Aktivitäten mit Kindern, welche gleiche Interessen und ähnliche Fertigkeiten haben, sollen als ergänzende Angebote nach Bedarf durchgeführt werden können. Dies ist insbesondere für die älteren Kinder nötig, die sich für die Natur, die Technik, die soziale Umwelt, anspruchsvolle Spiele interessieren, und sich mit Gleichstarken messen und auseinandersetzen wollen.

Die Integration von Säuglingen in die altersgemischte Gruppe ist eine Bereicherung für alle. Altersgemischte Kleingruppen können ein oder zwei Kinder unter 18 Monaten aufnehmen. Wenn zwei Plätze für die Betreuung von Kindern unter 18 Monate vergeben werden, sind - abgesehen von der Durchführung von Ausflügen - wenige Veränderungen im Alltag notwendig. Je nach Situation genügt es, entweder der Stellenplan vorübergehend zu verstärken, oder einen Platz vorübergehend nicht zu besetzen.

Damit die altersgemischte Kleingruppe ihren pädagogischen Zweck gut erfüllen kann, sind bestimmte räumliche und soziale Strukturen einzuhalten. Die Grösse der altersgemischten Kleingruppe richtet sich nach der konkreten Altersverteilung der betreuten Kinder. Die nachfolgend aufgeführten Zahlenwerte entsprechen den Anforderungen, welche durch die Entwicklungsbedürfnisse von kleinen Kindern gegeben sind. Sie orientieren sich an den aktuellen fachlichen Erkenntnissen:

- Zwei grössere oder drei aneinandergrenzende Räume für die altersgemischte Kleingruppe,
- Altersmischung von mindestens vier Jahrgängen,

- Gruppengrösse entsprechend der Altersverteilung der Kinder:
 - Kinder 2,5 bis 6 Jahre alt = 10 Plätze
 - Kinder 1 bis 6 Jahre alt = 9 Plätze
 - Kinder 0 bis 6 Jahre alt (1 Kind unter 18 Monaten) = 8 Plätze
 - Kinder 0 bis 6 Jahre alt (2 Kinder unter 18 Monaten) = 7 Plätze

- quantitativ und qualitativ genug Bezugspersonen im Alltag der Gruppe:
 - ein anwesendes und waches Kind unter 18 Monate erfordert rechnerisch 0,4 anwesende Bezugsperson,
 - ein Kind im Alter von 18 bis 36 Monate erfordert rechnerisch 0,25 anwesende Bezugsperson,
 - ein Kind im Alter von 37 bis 60 Monate erfordert rechnerisch 0,2 anwesende Bezugsperson.

- Zahlenverhältnis von ausgebildeten zu nicht ausgebildeten bzw. in Ausbildung stehenden Bezugspersonen muss eins zu eins sein.
- Ausreichende Beziehungskontinuität unter den Kindern. Der unterschiedlichen Situation von Vollzeit- und Teilzeitkindern muss bei der Zusammensetzung von Gruppen und bei der Wochenplanung unbedingt Rechnung getragen werden!

Zum Verhältnis zwischen Fachwissen und politischen Prioritäten

Die alltägliche Betreuung kleiner Kinder ist aufwändig: Kinder brauchen Zuwendung, Geborgenheit, Respekt, Zeit, Kontinuität, Anregung und Lebensraum!

Als Fachleute für Fragen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter können wir Wissen vermitteln, also über Erkenntnisse bezüglich der Auswirkungen unterschiedlicher Alltagsbedingungen im Hinblick auf Wohlbefinden und Entwicklung von Kindern orientieren. Über die Verteilung von Ressourcen und über das Setzen von Prioritäten wird auf der politischen Bühne entschieden. Allerdings muss dabei der Stand fachlichen Wissens berücksichtigt werden.

Aktuell bestehen vielerorts Widersprüche zwischen den Anforderungen einer fachlich fundierten Betreuungsqualität einerseits und finanziellen und personellen Ressourcen andererseits.

Nicht jede Krippe kann heute ausreichende finanzielle Mittel organisieren, um den äusserst zentralen Aspekt der Gruppenstruktur im Interesse der kleinen Kinder optimal zu gestalten.

Die Bildungs- und Sozialpolitik sind gefragt. Im Interesse der heranwachsenden Generation gilt es, die notwendigen Finanzen auch für Krippen sicherzustellen. Die Bundesverordnung über die Aufnahme von Pflegekindern gilt auch für die Tagesbetreuung von Kindern unter 12 Jahren. Die Verordnung verlangt ausdrücklich "eine für die körperliche und geistige Entwicklung förderliche Betreuung". Entsteht eine Unsicherheit, was als Beurteilungsmassstab letztendlich zu gelten hat, ist auf das aktuelle Fachwissen zurückzugreifen.

Viele Kleinkindererzieherinnen, Leiterinnen von Kindertagesstätten, Trägerchaftsmitglieder und Behördenmitglieder arbeiten in diesem Spannungsfeld. Wir sind uns dessen bewusst und haben grossen Respekt vor dem Engagement und den erbrachten Leistungen. Wir hoffen, dass unsere Ausführungen dazu ermutigen, Schritte einzuleiten, welche dazu beitragen, die aus fachlicher Sicht notwendigen qualitativen Verbesserungen der Gruppenstrukturen zu realisieren.



Gründung von neuen Krippen

Damit Krippen von der Anstossfinanzierung des Bundes unterstützt werden können, müssen sie u.a. mindestens 10 neue Plätze schaffen. Da die Nachfrage für Krippenplätze zum weitaus grösseren Teil für Kinder aus den ersten beiden Lebensjahren besteht, müssten neue Krippen altershomogene Gruppen, bilden, die zu gross sind. Es würde einige Jahre dauern, bis dieser, pädagogisch nicht zu verantwortende, Zustand durch Aus- und Neueintritte überwunden wäre.

Um diesen unerwünschten Zustand zu vermeiden, empfehlen wir neuen Krippen ihren Auf- und Ausbau auf mehrere Jahre auszurichten. Die nachfolgend formulierten Ausbautetappen sind dabei anzustreben:

- Erstes Aufbaujahr: zwei Gruppen, vorläufig mit je 5 Plätzen, Hauptalter 3 – 24 Monate
- Zweites Aufbaujahr: zwei Gruppen, vorläufig mit je 6 Plätzen, Hauptalter 3 – 36 Monate
- Drittes Aufbaujahr: zwei Gruppen, vorläufig mit je 7 Plätzen, Hauptalter 3 – 48 Monate
- Viertes Aufbaujahr: zwei altersgemischte Kleingruppen (7 - 10 Plätze, je nach Altersverteilung)
- Die Raumplanung müsste von Anfang an auf die Zielgrösse der Krippe abgestimmt werden und den veränderten Raumbedarf bis Abschluss der Aufbauphase sicherstellen.
- Die Öffnungszeiten und der Stellenplan können entsprechend den Ausbautetappen modifiziert werden.

Das Literaturverzeichnis zum Thema finden Sie auf unserer Homepage www.mmizuerich.ch. Sie können es aber auch in Papierform bei uns bestellen.

GESCHÄFTSBERICHT 2002

VEREIN

Der Vorstand erledigte die Geschäfte des Vereinsjahres 2002 an zwei Sitzungen: Am 17. April und am 28. November 2002. Die Präsidentin gab die Rücktrittserklärungen von drei Vorstandsmitgliedern bekannt, nämlich: Thomas Leins, Ursula Morf und Andreas Rüegg (auf 2003). An der Frühjahrssitzung informierte der Institutsleiter über die vom Sozialdepartement in Auftrag gegebene Studie über "Die Auswirkungen der neuen Finanzierungsvorgaben auf die Betreuungsqualität in Kindertagesstätten". "Die Entwicklung des Konfliktverhaltens in der präverbalen Phase" war Thema an der Herbstsitzung. Batya Licht, Doktorandin im Nationalfondsprojekt des Institutes, präsentierte ihr Dissertationsvorhaben.

Die Mitgliederversammlung fand am 19. Juni 2002 im Kirchgemeindehaus Enge statt. Nach dem statutarischen Teil stellten Vertreter der Kantons- und Stadtpolizei und der Bezirksanwaltschaft die Kinderschutzdienste vor. In einer Podiumsdiskussion mit Mitarbeiterinnen von Castagna, Limita und dem Institut wurde der konkrete Umgang mit einem "Verdacht auf Missbrauch und Misshandlung im Umfeld institutioneller Kinderbetreuung" thematisiert, und es wurde über die Kooperation mit den spezialisierten Kinderschutzdiensten diskutiert.

DIENSTJUBILÄEN

Dr. Heinrich Nufer, Institutsleiter	25 Jahre
Dr. Marco Hüttenmoser, Redaktor <und Kinder>	25 Jahre
Verena Graf Wirz, Kindergärtnerin Studienkindergarten* (*der Kreisschulpflege Uto)	30 Jahre

Mit ein paar Monaten Verspätung - die beiden MMI-Jubilare begannen ihre Tätigkeit 1977, während V. Graf Wirz ihre Stelle im städtischen Kindergarten "auf der Egg" 1972 übernahm - feierten die Institutsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 6. Februar 2003 zusammen mit einigen Ehemaligen, dem Vorstand und speziellen Gästen die Dienstjubiläen des Institutsleiters, des Redaktors der Zeitschrift <und Kinder> und der Kindergärtnerin des Studienkindergartens.

Frau Maja Nagel Dettling (Präsidentin) führte durch den Abend. Sie liess alle wichtigen Stationen, alle markanten Veränderungen nochmals Revue passieren. Eine Vorbereitungsgruppe des Institutes hatte wertvolle Vorarbeit geleistet, indem sie die wichtigen Ereignisse der letzten 25 Jahre so bündel-

te, dass darauf aufbauend ein spannender Parcours durch die letzten drei Jahrzehnte der Institutsgeschichte entstand. Die Arbeit der drei Jubilare wurde gewürdigt und es fehlte auch nicht an der einen oder anderen Anekdote.

Anschliessend überbrachte Markus Brühwiler – Vorstandsmitglied und Vertreter des Kantons Zürich – seine Grussbotschaft. Dass das Marie Meierhofer-Institut nicht mehr aus der sozialen Landschaft der Stadt und des Kantons Zürich wegzudenken sei, ist für die Jubilare eine äusserst bedeutungsvolle Anerkennung ihres jahrelangen Engagements für die Belange der kleinen Kinder im Kanton Zürich. Dieses prägnante und klare Fazit ist nicht nur eine Würdigung des persönlichen Einsatzes, sondern bestätigt die Richtigkeit des vor 25 Jahren ins Zentrum gestellten Institutskonzeptes einer aktiven fachbezogenen Anwaltsfunktion für kleine Kinder. Es ist auf die Prävention von entwicklungshemmenden Situationen in der Erziehung und Betreuung ausgerichtet und will die beteiligten Eltern, Erzieherinnen und Behörden in ihrem Bemühen um das qualitative Kindeswohl stärken.

Weitere fast vergessene Erinnerungen wurden durch die Reden von Prof. Heinrich Tuggener und Prof. Remo Largo wieder wach gerufen. Prof. H. Tuggener erinnerte daran, wie sehr das Bemühen um eine tragfähige und zukunftsgerichtete Finanzierungsbasis in den 70iger- und 80iger-Jahren den nachgesagten "langen Atem" des Institutsleiters forderte. Prof. R. Largo verwies auf die verschiedenartigen Sichtweisen der Pädiatrie und der Sozialpädagogik am Institut, die jedoch nie ein Hindernis waren, einen, in der Sache der kleinen Kinder, konstruktiven und kooperativen Umgang miteinander zu pflegen.

Trotz dichtem "verbalem" Programm blieb noch Zeit für einen kulinarischen Teil sowie für musikalische Intermezzi, die Andreas Zollinger seiner Gitarre entlockte.

Abgerundet wurde der Abend mit einem Videofilm, den die wissenschaftlichen Forschungsmitarbeiterinnen eigens für die drei Jubilare hergestellt hatten. Inhalt des Videos sind Aufzeichnungen von Aussagen, Anekdoten und prägenden Erlebnissen, wie sie von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und von Ehemaligen erzählt wurden. Der Film ist eine Wertschätzung für die drei Persönlichkeiten Heinrich Nufer, Marco Hüttenmoser und Verena Graf Wirz. Er ist ein Dank für die menschlichen und fachlichen Qualitäten und für die geleistete Arbeit. Mit dem Hinweis auf diesen tiefer liegenden Sinn überreichte die Präsidentin das "hausgemachte Geschenk" als bleibende Erinnerung an die Jubiläumsfeier und die damit verknüpften 25 bzw. 30 Dienstjahre.

INSTITUT

Institutsleitung

Aus der Perspektive der Institutsleitung wird das Institut jedes Jahr neben den traditionellen inhaltlichen Schwerpunkten, wie sie ausgehend vom Institutsleitbild sich festgelegt haben, immer wieder mit einer Fülle von ganz neuartigen und richtungsweisenden Fragestellungen aus dem Bereich der Erziehung und Betreuung von Kindern konfrontiert. Es ist nicht immer leicht sich für oder gegen eine Aufnahme ins bestehende Arbeitspaket zu entscheiden. Viele inhaltliche Themenbereiche sind an lange fachliche "Inkubationszeiten" gebunden. So ist beispielsweise die Forderung nach altersgemischten Kindergruppen aus entwicklungspädagogischer Sicht praktisch so alt wie das Institut selber und wird bis in die jüngste Zeit immer wieder aus finanzpolitischen oder andern opportunistischen Überlegungen fachlich unreflektiert in Frage gestellt. Viele noch nicht ausreichend umgesetzte Inhalte und Anforderungen brauchen eine ständige Präsenz und Wachsamkeit, damit sie nicht vergessen gehen.

Das Institut ist aber auch froh, wenn die fachlichen Impulse von Anderen aufgenommen und weiterentwickelt werden. Damit werden wieder Kapazitäten frei für neue eigen- oder aussenfinanzierte Projekte, Bezogen auf das Institutsbudget generieren diese nur minimale oder keine Kostenbelastungen. Dieses moderne, leistungsbezogene Projektmanagement wurde seit der Neuausrichtung des Institutes vor mehr als zwei Jahrzehnten von allen Beteiligten, also vom Vorstand, von den Subventionsgebern und vom Institutsteam aktiv unterstützt. Die berufsbegleitende Weiterbildung zur Leiterin von Tageseinrichtungen für Kinder, welche in Zukunft nicht nur in Kooperation mit dem Schweizerischen Krippenverband, sondern auch mit der Fachschule für familienergänzende Kindererziehung durchgeführt wird, ist so ein Beispiel. Einige Projekte mit kurzen Laufzeiten können nur deshalb in Angriff genommen werden, weil es immer wieder gelingt fachlich ausgewiesene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu engagieren. Ohne diese Ressourcen und die Bereitschaft trotz eines zeitlich befristeten Auftrages ein uneingeschränktes und überzeugendes Engagement zu leisten, wäre vieles gar nicht machbar. Sobald sich aus der fachlichen Vertiefung ein neuer Schwerpunkt abzeichnet, kann die mittelfristige Planung überhaupt aufgenommen werden. Ein weiteres Beispiel sind alle Teilprojekte zur Qualitätsentwicklung und Qualitätserhebung.

Im kommenden Geschäftsjahr wird das Pilotprojekt "Anwalt des Kindes" in eine konkrete Realisierungsstufe kommen. Vorausgegangen sind die vielen punktuellen und praxisbezogenen Schulungsangebote für Behördenmitglieder und Fachleute verschiedenster Disziplinen zu den Themen Kinderanhörung und Besuchs- und Sorgerechtsregelungen.

Seit 1993 ist das Institut aktiv in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe vertreten. Damals waren die Scheidungsgesetze in den Ländern der Arbeitsgruppe das Kernthema. Im vergangenen September wurden die Adoptionsfragen zum Hauptthema der Arbeitstagung. Das Institut hat mit seiner fundierten Auseinandersetzung um Fragen der internationalen Adoption und mit der erfolgreichen Broschüre "Adoption von Kindern aus fremden Kulturen" einen wichtigen Entwicklungsimpuls gesetzt.

Immer wieder sind es aktuelle oder aktualisierte Themen, welche auch eine häufige direkte oder indirekte Präsenz in den Medien bewirken. Die Liste der Artikel und Fachbeiträge ist lang, und wir verzichten deshalb auf eine detaillierte Publikation.

Beratung, Fort- und Weiterbildung

Die Beratungsanfragen hielten sich im Rahmen der vergangenen Jahre. Das Institut unterstützte Kindertagesstätten (KITAS) in Fragen der Erziehungsplanung, der Teamentwicklung, der Führung, der Konzeptentwicklung, der Qualitätsentwicklung und des Aufbaus.

Im Rahmen des mehrstufigen Qualitätsentwicklungsprozesses der Horte der Stadt Winterthur wurde die Erarbeitung des Pädagogischen Konzeptes erfolgreich abgeschlossen.

Für die Fachleute der Jugendsekretariate, welche die Beaufsichtigungsfunktion gegenüber Kindertagesstätten erfüllen, wurde ein Instrument zur Erhebung der Kommunikation und Lenkung beim Mittagessen erarbeitet. Die Fachleute haben nach der Einführung das Instrument als nützlich eingestuft. Sie schätzten diese Unterstützung.

Seit einigen Jahren kämpfen viele KITAS mit einem ausgetrockneten Arbeitsmarkt. Erschwerend ist die Tatsache, dass viele Kleinkinderzieherinnen und Gruppenleiterinnen nach einer relativ kurzen Berufsphase ihren erlernten Beruf verlassen. Die Gründe für ihren oft raschen Berufsausstieg sind sehr vielschichtig. Einerseits sind es verständliche Gründe der eigenen Lebensplanung und vielleicht der Familiengründung. Aber auch Personalengpässe und andere berufsspezifische Belastungen, die lange andauern, absorbieren viele Ressourcen. Dies kann die erforderliche Sensibilität gegenüber den Kindern einschränken.

Angesichts ernst zu nehmender Hinweise auf solche möglichen Entwicklungen wurden mittels explorativer Interviews, und aufbauend auf systemtheoretischen Konzepten, Kursthemen und Inhalte erarbeitet, um im neuen Geschäftsjahr auf diese beruflichen Belastungssituationen und Herausforderungen massgeschneiderte und funktionsspezifische Fortbildungstage für

Gruppenleiterinnen, Leiterinnen von Tageseinrichtungen für Kinder, Trägerschafts- und Behördenmitgliedern anbieten zu können (siehe Fortbildungsprogramm 2003).

Dieses Angebot will einen Input zur Bestärkung in der Berufstreue und zugleich auch in der Betreuungsqualität leisten. Das Institut ist sehr froh, dass das Sozialdepartement der Stadt Zürich im Rahmen der geltenden Leistungsvereinbarungen die Finanzierung der Kursentwicklungskosten trägt.

Zunehmend gehört es zur heutigen Lebensrealität von kleinen Kindern, dass ihre Eltern sich trennen. Trennung und Scheidung der Eltern sind für die Entwicklung von Kindern nicht nur ein markantes, sondern oft auch ein einschneidendes und belastendes Erlebnis.

Auch in Kindertagesstätten sind immer wieder betreute Kinder davon betroffen und reagieren unter Umständen mit Verhaltensauffälligkeiten. Aus diesem Grund hat das Institut eine Fachtagung zum Thema "Eltern trennen sich- wie geht es den Kindern? - Möglichkeiten und Grenzen bei der Begleitung von Kindern in Tageseinrichtungen" angeboten. Zentrale Inhalte waren systemische und entwicklungspsychologische Überlegungen, juristische Aspekte des Trennungs- und Scheidungsverfahrens nach neuem Scheidungsrecht und Anregungen zur Begleitung von betroffenen Kindern. Die Tagung stiess auf grosses Interesse und konnte zweimal durchgeführt werden.

Das Fortbildungsprogramm 2002, das auf grosses Echo stiess, enthielt einige neue Themen wie beispielsweise "Döckerle- wo hört das Spiel auf?" In Kindertagesstätten steht die Aufgabe der Betreuerinnen oft im Spannungsfeld zwischen eigenen Werten und Haltungen und den Vorstellungen der Eltern. Folgende Unterthemen wurden bearbeitet:

- Entwicklung der sexuellen Identität,
- Sexuelle Verhaltensweisen von Kindern,
- Fragen von Kindern,
- Zusammenarbeit mit den Eltern.

Das Kursleitungs-Team freut sich über das grosse Interesse an den Fortbildungskursen und über die engagierte Teilnahme.

Im Januar 2002 begann die elfte Weiterbildung zur Leiterin von Tageseinrichtungen für Kinder mit 21 Teilnehmerinnen.

Im November konnte an 12 Teilnehmerinnen des zehnten Weiterbildungskurses nach erfolgreichem Abschluss das Diplom übergeben werden. Aus persönlichen Gründen mussten leider mehrere Absolventinnen vor dem Diplomabschluss frühzeitig abbrechen.

Information und Öffentlichkeitsarbeit

Die im Mai erschienene Publikation "Anhören...und dann?" (<und Kinder> Nr. 69) stösst auf ein breites Interesse und dokumentiert in eindrücklicher Weise einen inhaltlichen Schwerpunkt der Institutstätigkeit der letzten drei Jahre.

Die weiteren Arbeiten im Rahmen von <und Kinder> standen unter einer grösseren Medienaktion, die im Herbst zum Thema "Bewegungsmangel" durchgeführt wurde. Die Aktion erfolgte in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich und der Dokumentationsstelle "Kind und Umwelt". Mit hartnäckigem Nachfragen gelang eine Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit und dem Bundesamt für Sport. Ersteres übernahm das Patronat für die am 1. November 2002 in Bern geplante Medienorientierung. Zum gleichen Zeitpunkt erschien auch die umfangreiche Publikation "Und es bewegt sich noch!" (<und Kinder> Nr. 70). Die Beteiligung an der Medienorientierung war sehr gut. Es nahmen rund 20 Vertreter der Fachpresse sowie verschiedene weitere Expertinnen und Experten teil. Das Echo, das die Aktion auslöste war - und ist noch immer - beachtlich. Radio DRS und Radio della Svizzera italiana berichteten verschiedentlich über die Aktion. Über die Fachpresse werden nun verschiedene weiterführende Berichte veröffentlicht. Einen ersten Erfolg kann die Aktion bereits aufweisen: Der Bundesrat hat im Projekt, das im Anschluss an die neue Sportpolitik zur Zeit lanciert wird, die aufgeworfene Problematik einbezogen und will den verbreiteten Bewegungsmangel bei Kindern durch Massnahmen im Wohnumfeld und durch die Förderung von Begegnungszonen angehen.

Praxisforschung

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit Forscherinnen und Forschern ausserhalb des Instituts konnten im Jahr 2002 intensiviert werden. Im November 2002 hat das Institut zum ersten Mal ein Forschungskolloquium durchgeführt, zu dem andere Fachleute, die sich mit Forschung im Frühbereich beschäftigen, eingeladen worden sind. Die Veranstaltung ist auf ein lebhaftes Echo gestossen und soll nun 2-3mal jährlich im Institut stattfinden.

Forschungsschwerpunkt: "Erwerb sozialer Kompetenzen bei Kleinkindern im Kontakt mit andern Kindern und mit ihren Eltern"

Von der frühen sozialen Fähigkeit eines Säuglings und seiner angeborenen Neugier für Mitmenschen bis zum späteren Spiel-, Kommunikations- und Problemlösungsverhalten liegt ein langer Weg. Zum Verständnis dieses Weges sind noch viele Fragen offen. Seit Sommer 2000 arbeitet eine Forschungsgruppe an einer Studie, die sich mit dem Erwerb sozialer Kompetenz von Kindern in den ersten zwei Lebensjahren beschäftigt. Das Forschungsprojekt wird zu einem erheblichen Teil vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert. Die Datenerhebung ist während des ganzen Jahres 2002 weiter-

geführt worden. Sie wird im Sommer 2003, wenn alle Kinder 22 Monate alt geworden sind, abgeschlossen werden. Mit der systematischen Datenauswertung konnte das Forschungsteam Ende 2002 beginnen, so dass im Laufe des Jahres 2003 erste Resultate vorliegen werden.

Das Forschungs-Team bedankt sich an dieser Stelle bei allen beteiligten Eltern und Erzieherinnen ganz herzlich für ihr Interesse und für die konstruktive Zusammenarbeit! Der aktualisierte Forschungsplan ist auf der Homepage des Institutes einsehbar.

In Kürze einige wichtige Statements zum Forschungsvorhaben:

Die Bedeutung sozialer Kompetenz für das Wohlergehen eines Kindes ist unbestritten. Kinder, die Schwierigkeiten haben, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten, einem gemeinsamen Spiel nachzugehen oder sich Gehör und Respekt zu verschaffen, laufen Gefahr, von den SpielkameradInnen übergangen oder abgelehnt zu werden. AussenseiterInnen sind nicht nur in ihrer weiteren sozialen Entwicklung gefährdet. Auch die individuelle kognitive und emotionale Entwicklung erleidet Einschränkungen. Wenn die Aussenwelt in erster Linie eine Belastungsquelle darstellt, kann sie weder zur Regulierung des eigenen Befindens noch als anregendes Milieu genutzt werden.

Trotzdem standen in den letzten Jahrzehnten in der "Psychologie zur frühen Entwicklung" entweder die isolierte Leistung des Kindes oder die Qualität seiner Betreuungspersonen im Vordergrund. Säuglinge sind aber von Geburt an selber sozial aktiv. Sie interessieren sich bereits mit wenigen Wochen nicht nur für ihre Hauptbezugspersonen, sondern auch für andere Kinder - wenn die Gelegenheit dazu besteht. Neben den ersten sozialen Erfahrungen des Kleinkindes mit seinen Eltern stellt der Kontakt zu andern Kindern ein wichtiges Lern- und Erfahrungsfeld dar. Die Fähigkeiten der Erwachsenen führen tendenziell zu asymmetrischen Beziehungen. Sie ermöglichen meist enge Bindungen und vermitteln Sicherheit und Leitplanken. Die Beziehungen zwischen Kindern entsprechen dagegen eher dem kollegial-freundschaftlichen Typus. Durch sie erfahren Kinder wichtiges über sich selbst und über das Aushandeln sozialer Regeln. Beide Beziehungsformen müssen gelernt werden.

Zwei gesellschaftliche Tendenzen sind beobachtbar, welche wesentlich zur Veränderung der frühen sozialen Erfahrungen von Kindern beitragen. Einerseits wächst eine zunehmende Zahl von Kindern heute ohne Geschwister auf. Zusätzlich sind regelmässige Kontakte mit andern Kleinkindern oft durch Merkmale der Wohnumgebung erschwert. Führt dies in den ersten Lebensjahren zu einem Mangel an sozialen Erfahrungen mit andern Kindern? Es ist auf jeden Fall anzunehmen, dass damit ein wichtiges Lern- und

Übungsfeld für die Entwicklung sozialer Kompetenzen entfällt. Andererseits werden immer mehr kleine Kinder mindestens zeitweise in familienergänzenden Angeboten betreut. Dies wirft die Frage auf, worauf bei der Betreuung von kleinen Kindern in Gruppen geachtet werden muss, damit Beziehungen zwischen den Kindern entstehen können, die für ihre soziale Entwicklung förderlich sind.

Je besser der Entwicklungsverlauf sozialer Kompetenzen bekannt ist, umso eher können Probleme vermieden oder rechtzeitig erkannt und entschärft werden. Diese können etwa entstehen, wenn Eltern oder Fachleute die soziale Kompetenz von Kindern falsch einschätzen. Überschätzen führt oft zu Überforderung, nämlich etwa durch zu hohe Ansprüche in Bezug auf erwünschte soziale Verhaltensweisen oder durch zu kurze Eingewöhnungszeit in der Krippe. Ebenso wichtig ist es, die soziale Kompetenz der Kinder nicht zu unterschätzen. Dies ist etwa dann der Fall, wenn Freundschaften von Kleinkindern zu wenig respektiert oder wenn vorschnell in entstehende Konflikte eingegriffen wird. Damit wird den Kindern die Möglichkeit genommen, eigene Lösungen zu erproben und aus den Erfahrungen zu lernen.

Kinder von drogenabhängigen Eltern

Im November 2002 hat das Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich zusammen mit dem Sozialdepartement der Stadt Zürich den Bericht "Situationsanalyse, Ziele und Materialien für die Betreuung und den Schutz von Kindern Drogen konsumierender Eltern im Kanton Zürich" herausgegeben. Er wurde vorher von Dr. Heidi Simoni (Leiterin Praxisforschung) aufgrund einer Vernehmlassung überarbeitet. Im Auftrag der Ambulanten Drogenhilfe der Stadt Zürich (ADH) hat das Institut im ersten Halbjahr 2002 bei der Konzeptualisierung und der Durchführung einer Vortragsreihe mit dem Titel "Schwangerschaft und Elternschaft in der niederschweligen Drogenarbeit" und in einer gleichnamigen Arbeitsgruppe mitgearbeitet.

Der Bericht zur Evaluation des Paradiesgässli – einem niederschweligen Angebot für Kinder und Familien mit einem drogenabhängigen Elternteil in Luzern – wurde anfangs 2002 fertig gestellt und mit den Auftraggebern im Hinblick auf mögliche Konsequenzen besprochen.

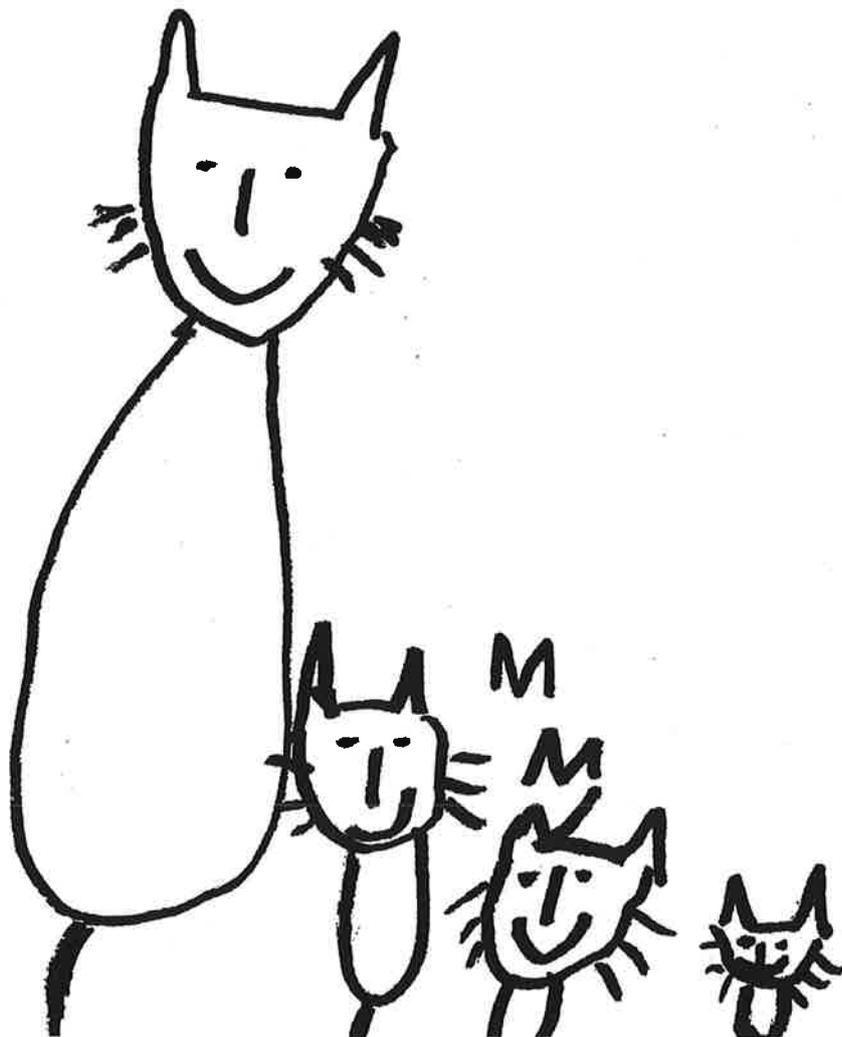
Anhörung und Befragung von Kindern

Die Arbeiten für die Dissertation zum Verlauf von Anhörungen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Sorgerechts- oder Besuchsrechtsregelungen wurden weiter geführt. Trotz Interesse und Kooperationsbereitschaft von Fachleuten von Jugendsekretariaten und Vormundschaftsbehörden hat sich die Datenerhebung bisher als schwierig erwiesen. Viele Fachpersonen bemühen sich in den letzten Jahren vermehrt darum, den Standpunkt betrof-

fener Kinder und Jugendlicher altersentsprechend gebührend zu berücksichtigen. Eigentliche Anhörungen scheinen jedoch eher die Ausnahme zu sein. Zur Entwicklung von Weiterbildungsmodulen zu inhaltlichen und methodischen Aspekten rund um die Befragung von Kindern in strafrechtlichen Verfahren sind Kontakte zu verschiedenen Fachleuten in der Schweiz geknüpft und die aktuelle internationale Literatur aufgearbeitet worden. Diese Grundlagenarbeit ist in Fortbildungsveranstaltungen für Spezialistinnen und Spezialisten der Kantons- und der Stadtpolizei eingeflossen.

Administration

Die fachlichen Dienstleistungen haben in allen Bereichen zugenommen. So besuchten im Berichtsjahr 425 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kurse aus dem Fortbildungsangebot. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einer Zunahme von knapp 30%. In der 'Information und Öffentlichkeitsarbeit' ist der Verkauf von Zeitschriften und Büchern ebenfalls um einen Drittel gestiegen und die Referate und Medienarbeiten haben sich nahezu verdoppelt. Die damit verbundene Mehrarbeit konnte nur dank einer Erhöhung der Stellenprozentage im Sekretariat bewältigt werden.



MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Stellen Institut	Stellen-Prozente	Mitarbeiterinnen Mitarbeiter
Institutsleitung	60	1
Beratung, Fort- und Weiterbildung	120	2
Information und Öffentlich- keitsarbeit	60	2
Praxisforschung	100	2
Administration Institut/Verein	70	1
Buchhaltung	20	1
Sekretariate (Kurse und Versand)	100	2
Reinigung (stundenweise)		2
Total	530	13

Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen im Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds, Projektmitarbeiterinnen sowie externe Dozentinnen und Dozenten stehen in einem zeitlich limitierten Vertrags- oder Auftragsverhältnis und sind in obiger Übersicht nicht aufgeführt.

VEREINSMITGLIEDER	31.12.2001	31.12.2002
Einzelmitglieder	178	172
Kollektivmitglieder	54	53
Total	232	225
ABONNEMENTS <und Kinder>		
Einzelabonnemente	351	322
Vereinsmitglieder mit Abo	145	138
Kollektivmitglieder mit Abo	53	52
Total	549	512

Leider ist die Zahl der Mitglieder und Abonnenten merklich zurückgegangen. Dem gegenüber ist aber die Anzahl verkaufter Einzelnummern <und Kinder> um 241 Exemplare auf 660 Stück gestiegen. Die Werbung für neue Abonnenten und Mitglieder wird im 2003 aktiviert.

FINANZEN

Betriebsrechnung per 31.12.2002

Einnahmen	CHF	Total
Fachliche Dienstleistungen	426'463	
Mitgliederbeiträge und Spenden	55'555	
Zinsen	1'646	
Kantonsbeitrag	500'000	
Leistungsbeiträge Stadt Zürich	110'500	1'094'164
Ausgaben		
Fachliche Dienstleistungen	134'777	
Personal + Versicherungen	794'842	
Verwaltungskosten	57'557	
Raumkosten	85'543	1'072'719
Einnahmenüberschuss		21'445

Die Präsidentin dankt den Vorstandsmitgliedern, dem Institutsleiter und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für die geleistete Arbeit und den positiven Jahresabschluss.

Ihr Dank richtet sich auch an die Vereinsmitglieder, an die Behörden von Kanton und Stadt Zürich, an die Gemeinden und an alle Spenderinnen und Spender, welche die Aufgaben des Institutes finanziell und ideell mittragen.

VEREIN MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FÜR DAS KIND



Maja Nagel Dettling
Präsidentin

STUDIENKINDERGARTEN

Zur Zeit stehen im Studienkindergarten Sprachspiele im Vordergrund. Es gibt Sequenzen, in denen alle schriftdeutsch sprechen.

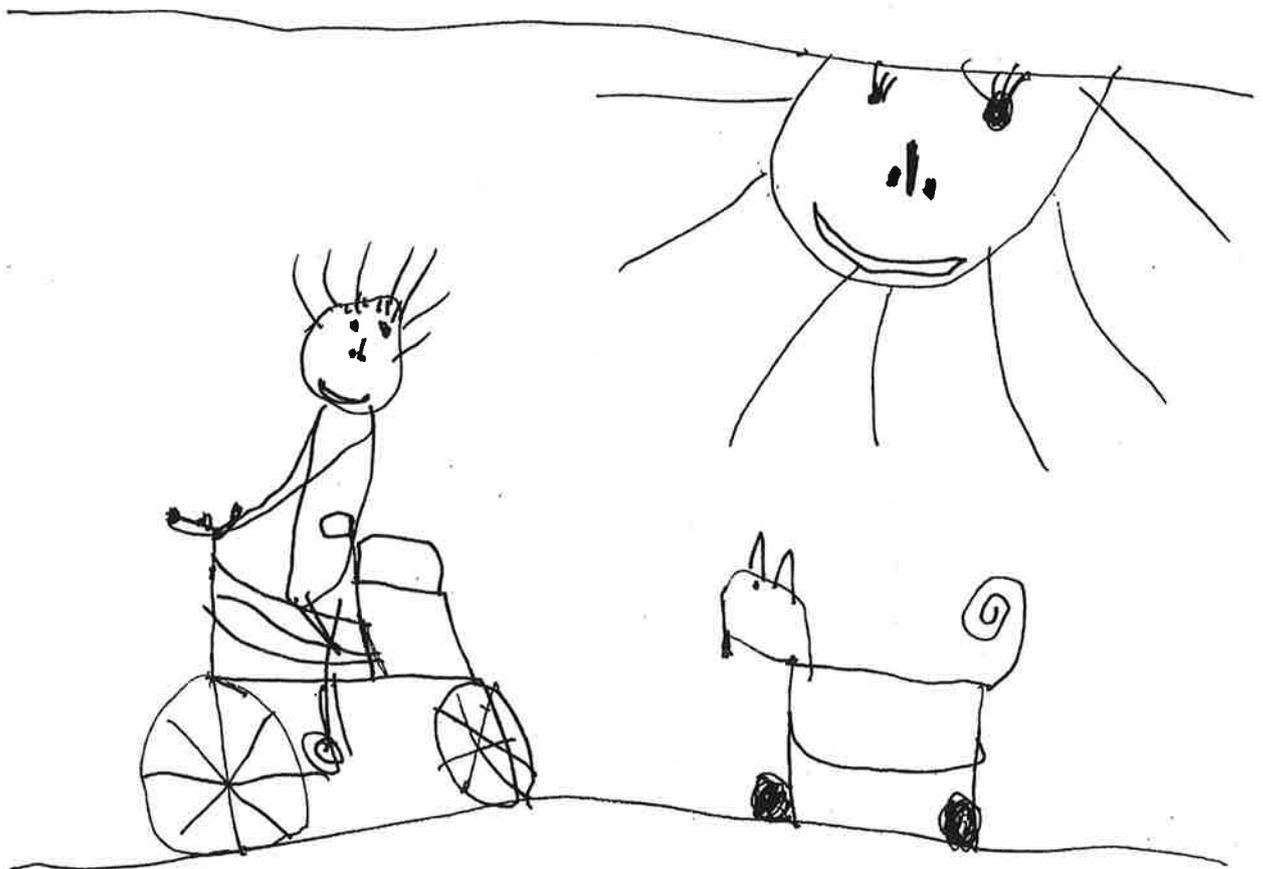
Die Kinder kreieren kurze Geschichten, sie reimen und dichten.

Und die Kindergärtnerin schreibt alles auf. Hier ein paar Kostproben:

*Die Katz fängt einen Spatz
Die Maus rennt ins Haus
Das Reh frisst Klee
Und springt über den See*

*Es war einmal eine Fee
Die trank einen Zaubertee
Sie wurde eine Kuh
Und machte immer muuh
Und hatte rote Stöckelschuh*

*Der Benno fährt mit seinem Velo an den See
Sein Hund spaziert im Klee
Der Hund ist kugelrund
Und wiegt zwanzig Pfund*



*Milena kauft einen Fisch
Legt ihn auf den Tisch
Wickelt den Fisch im Spagat in Spinat
Später sitzen die Kinder um den Tisch
Und essen den Fisch*



Besucherinnen und Besucher sind im Kindergarten herzlich willkommen.
Telefonische Voranmeldung zwischen 08.00 - 08.30 Uhr unter der Nummer
01 482 06 31 bei
Verena Graf Wirz
Kindergarten auf der Egg
Honeggerweg 8
8038 Zürich

GÖNNER UND GÖNNERINNEN 2002

Aufgerundete Mitgliederbeiträge und Spenden
bis CHF 50.- CHF 370.-

Spenden von Kollektivmitgliedern:

Gemeinnützige Gesellschaft Enge 200.-
pro juventute 1'200.-

Beiträge von Gemeinden des Kantons Zürich:

Stadt Adliswil 350.-
Politische Gemeinde Geroldswil 100.-
Finanzverwaltung Küsnacht 1'500.-
Finanzverwaltung Niederhasli 500.-
Sozialbehörde Oberglatt 250.-
Gemeinde Rümlang (2001 und 2002) 600.-
Politische Gemeinde Russikon 100.-
Gemeindeverwaltung Zumikon 1'000.-

Diverse Spenden:

Im Gedenken an Regula Frei 2'645.-
Legat: L. Bachmann 5'000.-
E. Brönnimann, Zürich 200.-
E. Brunner-Gyr, Oberwil-Zug 2'000.-
Heusser-Staub-Stiftung 1'500.-
R. Pletscher, Stäfa 200.-
Ph. Rixhon, Zürich 500.-
SRG SSR IDEE SUISSE "Quiz today"/E. Buschor 2'000.-
C. Welti, Feusisberg 100.-

Zweckgebundene Spende:

(Für spezielle Anschaffungen)

Dr. Stephan à Porta-Stiftung 10'000.-

Zürcher Kantonalbank

Druck Jahresbericht

Wir bedanken uns bei allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich für die Unterstützung!

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOT

Unser **Fortbildungsprogramm** 2002 beinhaltete 22 Kurse für Erzieherinnen und Leiterinnen in Kindertagesstätten. Ferner wurden Kurse über die "Anhörung von Kindern" und "Gemeinsame elterliche Sorge" für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Vormundschaftsbehörden durchgeführt.

Die **SQS-geprüfte Weiterbildung** zur Leiterin/zum Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder ist ein zweijähriger, berufsbegleitender Kurs, der mit einem vom Schweizerischen Krippenverband anerkannten Diplom abschliesst. 34 Teilnehmerinnen in zwei Lehrgängen starteten, bzw. beendeten die Weiterbildung im Berichtsjahr 2002.

Das Marie Meierhofer-Institut erhielt im Jahr 2000 das schweizerische Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen: **EDU-QUA-Zertifikat**.

Unser **Fachberatungsangebot** zur familienergänzenden Kinderbetreuung richtet sich an Gemeinden, Firmen, Soziale Dienste, Projektgruppen, Trägerschaften, Leiterinnen und Leiter und an Mitarbeitende in Tageseinrichtungen für Kinder.

Alle Angebote können Sie beim Sekretariat anfordern oder unter

www.mmizuerich.ch

abrufen.

PUBLIKATIONSREIHE <und Kinder>

2002

- Nr. 68 Vorschulkinder in der Schweiz
Bildungspolitische Rahmenbedingungen für die Erziehung und
Betreuung von kleinen Kindern.
- Nr. 69 Anhören...und dann?
Kinder sollen angehört werden, wenn sich die Eltern trennen.
Aber wie geht das?
- Nr. 70 Und es bewegt sich noch!
Bewegungsmangel in der Kindheit: Ursachen und Auswirkungen

Ab 2003 erscheinen noch zwei Ausgaben. Die geplanten Themen sind:

(Arbeitstitel)

- Nr. 71 Integration
Nr. 72 Übergang Kindergarten – Schule

Der Preis pro Einzelnummer beträgt CHF 27.- *plus* Versandkosten.
Im Abonnement kosten 2 Nummern CHF 50.- *inkl.* Versandkosten.
(Ausland-Abos CHF 65.-)

<und Kinder> - Nummern sind ab der Ausgabe 7 (1981) noch erhältlich.
Verlangen Sie das Gesamtverzeichnis in unserem Sekretariat oder
besuchen Sie unsere Homepage www.mmizuerich.ch.
Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne ein Probeexemplar zu.

FILM- UND VIDEOVERLEIH

Farbfilme 16 mm oder VHS-Kassetten

- Frustration im frühen Kindesalter (1958-61),
Dr. med. Marie Meierhofer.
- Schimpansen-Tagebuch (1981), Jörg Hess.

VHS-Kassetten

- Der Schneemann schmilzt, 4 Teile (1982/83), Verena Graf Wirz,
Margot Heyer-Oeschger, Marco Hüttenmoser.
- Soziale Aspekte in Kindergruppen (1984-88), Regula Spinner.
- Spielen und Lernen in Kindergruppen (1984-88), Regula Spinner.
- ...und jetzt chönd ihr go schpile (1990), Verena Graf Wirz, Kurt Huwiler.
- Bevor das Kind in den Brunnen fällt (1992), Cornelia Kazis.
- Neue Zeitstrukturen am Studienkindergarten des Marie Meierhofer-
Institutes (1993/94), Verena Graf Wirz.
- Getrübte Mutterfreuden (1998), Zuzana Meisner.

Verlangen Sie unseren Prospekt mit den Kurzbeschreibungen, technischen Daten und Leihgebühren/Verkaufspreisen. Dieser Prospekt enthält auch eine Liste von (älteren) Dia-Serien und Tonbildschauern, die wir verleihen.

VORSTAND

Präsidentin:	Maja Nagel Dettling Binzstr. 51	8712 Stäfa T+F. 01 796 42 23 m.nagel@bluewin.ch
Vize-Präsident	Andreas Rüegg Präsident der Kreisschulpflege Uto Ulmerbergstrasse 1	8002 Zürich 01 205 51 80 andreas.rueegg@ssd.stzh.ch
Quästor	Erwin Aecherli Kesslernmattstr. 84 G:FIBI	8965 Berikon 1 057 633 68 08 01 206 69 21 e.aecherli@bluewin.ch
Institutsleiter	Dr. Heinrich Nufer Kruggasse 12	8001 Zürich 01 261 24 13 nufer@mmizuerich.ch
	Dr. Herbert Ammann Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft Schaffhauserstr. 7	8042 Zürich 01 363 44 60 sgg-ssup@bluewin.ch
	Markus Brühwiler Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich Schaffhauserstr. 78	8090 Zürich 043 259 23 83 markus.bruehwiler@bid.zh.ch
	Margot Grundlehner Psychotherapeutin SPV Untere Zäune 5	8001 Zürich 01 261 74 63
	Dr. med. Susanne Hediger PPD der Stadt Zürich Zeltweg 27	8032 Zürich 01 265 30 40 susanne.hediger@ase.stzh.ch

Dr. Michael Marugg
pro juventute
Postfach
Seehofstr. 15
8032 Zürich

8032 Zürich
01 256 77 20
michael.marugg@projuventute.ch

Rechnungs-
revisor

Erwin Busch
Finanzkontrolle des
Kantons Zürich
Stampfenbachplatz 4
Sekretariat

8090 Zürich
043 259 11 11

Rechnungs-
revisorin

Corinne Welti
Lerchenweg 11a

8835 Feusisberg
01/784 16 46

G. Treuco
Claridenstr. 25

8027 Zürich
01/289 25 49

ARBEITSBEREICHE DER INSTITUTS-MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN

Institutsleitung:	Dr. Heinrich Nufer
Information:	Dr. Marco Hüttenmoser lic. phil. Daniel Altenbach
Praxisforschung:	Dr. Heidi Simoni lic. phil. Andreas Zollinger
Beratung, Fort- u. Weiterbildung:	lic. phil. Jeremy Hellmann Jeannine Schälín
Administration:	Silvia Schenk
Buchhaltung:	Elisabeth Gysel
Kurssekretariat:	Julijana Sütterlin
Sekretariat:	Elisabeth Külling

